

## Gedanken zur Kontaktreise

Die Kontaktreise 2009 stand noch ganz unter dem Eindruck des Gegenbesuches von Veteranen im September 2008 in Deutschland. Das führte bereits im März 2009 bei der Vorbereitung der diesjährigen Kontaktreise zu Einladungen in die Wohnungen der Veteranen. Die guten Eindrücke bestimmten auch die Dankesrede von Naum Golod Fremowitsch, die er am 13.09.2008 in der Belarussischen Botschaft hielt. Durch die Dolmetscherin Tanja Sobol erhielten wir sie übersetzt. So stand auch die Einladung von Anna an die Teilnehmenden der Kontaktreise auf die Datscha ihrer Tochter im Sinne dieser freundschaftlichen Grundstimmung.

Diese zeigte sich auch im Verlaufe der Kontaktreise bei allen weiteren Begegnungen. Während der Vorbereitungsreise im März und der Kontaktreise im Juni diesen Jahres konnten erstmals vorgesehene Besuche und Gespräche bei und mit uns vertrauten Veteranen und Zeitzeugen krankheitsbedingt nicht stattfinden. Allein in 3 Fällen waren Schlaganfälle der Grund dafür. Obwohl vom Kopf her mit solchen altersbedingten Erkrankungen zu rechnen ist, machte es mich betroffenen. Gerade wenn ich bedenke, wie sich aus dem vorsichtigen, abtastenden Beginn der Gespräche ab 2002 Kontakte mit fast freundschaftlichem Charakter entwickelt haben. Zugleich weist das insgesamt auf das Ende unserer Zeitzeugenbefragung hin; in einigen Jahren wird daraus Historie geworden sein. Obwohl wir offiziell die Spurensuche und Zeitzeugenbefragung abgeschlossen haben, kommt es während der Kontaktreisen immer wieder zur Kenntnisnahme neuer historischer Fakten und weiterer Lebenswege. Bedingt durch die Öffnung der Archive sind die Historiker in Belarus bemüht, die bisher bekannten Fakten durch die neueren zu überarbeiten. Dabei sind sie auch an einem Austausch mit den Ergebnissen der historischen Forschung in anderen Ländern - und hier insbesondere Deutschland - interessiert.

Während die Zeitzeugenbefragung der Schüler in Lepel im verwandtschaftlichen oder nachbarschaftlichen Umfeld weitgehend darum geht, die verschiedenen Lebenswege festzuhalten, kommt die Arbeit der AG "Forschung" im Vitebsker Bereich oft zu Ergebnissen, die im Widerspruch zu denen vom Großen Vaterländischen Krieg stehen. Gerade sie sind an Daten und Fakten der deutschen Kriegsgeschichte sehr interessiert. Dabei sehen sie über die Ideologie, unter der sie teilweise geschrieben sind, hinweg. Ein Tabuthema bezüglich der deutschen Kriegsoffer zeigt sich gerade in den Orten, in denen der Krieg viele Opfer gefordert hatte, so in Sanarowo. Dort lehnen die Veteranenverbände und die ältere Bevölkerung es ab, Umbettungen vornehmen zu lassen und sie als deutsche Soldatenfriedhöfe auszuzeichnen. Über die Außenstelle Minsk des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge laufen aber bereits erfolgreiche Bemühungen zu einer diesbezüglichen Verständigung.

Erfreut festzustellen war in diesem Jahr die Errichtung eines Gedächtnisplatzes mit Informationstafeln zum Ersten Weltkrieg an der Straße von Sanarotsch zum Umsiedlerdorf Drushnaja. Das ergänzt einerseits die bereits in der Region am Narotschsee vorhandenen Erinnerungsstätten, zeigt aber zugleich auch, wie dieses Ereignis vor gut 90 Jahren noch im kollektiven Bewusstsein bedeutsam ist. Erstmals in diesem Jahr sprachen wir mit Historikern und historisch Interessierten über die Debatte um die genauen Ereignisse um das Dorf Chatyn (jetzt: Nationale Gedenkstätte). Da es verschiedene Versionen über den Verlauf gab und gibt, ist die wahrscheinlichste die, dass es sich um eine ukrainische SS-Sondergruppe gehandelt habe, die das Dorf und die 149 Menschen vernichtet hat. Diese Debatte wird auch in den staatstragenden Medien geführt.

Nun wird aber auch in diesem Zusammenhang - von der Historikerin Marina Sorokina (2005) - von einem "Katyn-Modell" gesprochen. Ausgehend von der Ermordung der polnischen Elite in Katyn bei Smolensk durch den NKWD, der einige Jahre erfolgreich der Deutschen Wehrmacht unterstellt wurde, wird behauptet, dass nach diesem "Modell" auch viele vom NKWD begangene Vernichtungen der deutschen Kriegsführung und insbesondere den SS-Sondergruppen fälschlicherweise angelastet werden.

Dieser, die deutsche Militärführung möglicherweise entlastende Version bin ich in Belarus nicht begegnet. Allerdings in Deutschland unter dem Gesichtspunkt der Totalitarismus-Theorie (Gleichsetzung Nationalsozialistischer und Stalinistischer Vernichtungen), in der es um die Relativierung deutscher Verantwortung geht. In diesem Zusammenhang taucht auch immer wieder das Argument auf, dass der Überfall Deutschlands auf die Völker geschah, um einem bevorstehenden Angriff Stalins zuvorzukommen. Dazu war die SU jedoch zu diesem Zeitpunkt militärisch gar nicht in der Lage.

Ich weise auf die deutschen Kriegsziele hin, die in der Versorgungsnot bei einem Zweifrontenkrieg die Er-oberungsziele in der westlichen SU bei gleichzeitiger Vernichtung der Juden waren. (siehe Exzerpt von Christian Gerlach aus "Kalkulierte Morde").

Andererseits werden wir bei unseren Gesprächen in Belarus oft mit einem sehr positiven Bild von deutschen Wehrmachtsangehörigen (so mit Igor in Minsk) konfrontiert, welches allerdings insgesamt dem Geschehen widerspricht (siehe „Unfrisierte Gedanken“).

Ich stelle immer wieder fest, dass unsere historischen Aufarbeitung und die Kontaktpflege für die daran Beteiligten einen sehr hohen Stellenwert haben. Das betrifft sowohl die Veteranen, als auch Gruppen in Belarus, die sich mit der Aufarbeitung beschäftigen. Zunehmend trifft das auch auf die Fachleute in den Museen zu, zu denen wir Kontakte haben. Das bezieht sich auf die Bedeutung unserer schriftlichen Ergebnisse im Heimatmuseum Lepel, bei der AG "Forschung" in Vitebsk und der Geschichtswerkstatt Minsk. Selbst in "Wikipedia" wird unter Operation "Bagration", womit die sowjetische Gegenoffensive vom 22. Juni 1944 gemeint ist, auf die Ergebnisse unserer Recherchen in "Spurensuche 2004" verwiesen. All das gibt der Weiterarbeit Legitimation und Motivierung. Das gilt auch besonders für die an den Kontaktreisen Teilnehmenden. Das gerade bezüglich ihrer Offenheit und Bereitschaft, sich den für sie neuen Fakten im historischen Kontext in konkreter Begegnung zu stellen. Trotzdem zeigt sich aber für mich zwischen meiner Selbstwahrnehmung und der Bedeutung, die unsere als Versöhnungsarbeit verstandene historische Arbeit im öffentlichen Kontext hat, eine Diskrepanz. Das wird hinsichtlich der Nichtbeachtung bei den Veröffentlichungen des Fonds "Erinnerung, Verantwortung, Zukunft" deutlich. Dazu scheint mir die Arbeit des IBB zu sehr auf den Minsker Raum und den dortigen Kontaktpartnern konzentriert zu sein. Das wurde gerade für unsere Reisegruppe bei der Enthüllung des Berliner Steins für die deportierten Juden deutlich. Diesen Hinweis gestatte ich mir - insbesondere im Namen der uns zu Freunden gewordenen Veteranen, der Zeitzeugen, die außerhalb des Zentrums Minsk leben und an anderen Stellen, gerade im Vitebsker Raum oder in der Evakuierung die schlimme Kriegszeit und ihre Folgen erlebt haben.

**Hinrich Herbert Rüßmeyer**



*Foto am Ankunftstag in der nationalen Gedenkstätte Chatyn mit den Teilnehmenden (v.l.)*  
**Gottfried Jentsch, Alexandra Wakultschik (Dolmetscherin), Rita Stölting, Erika Sandidge, Dieter Stockmeier**